

Sabine Maucher

HOFFNUNGSLOS

Liebe und Tod am Hofe
Herzog Ulrichs von Württemberg

verlag regionalkultur

Titelbild: (Vorderseite, Rückseite und Buchrücken) Lucas Cranach d.Ä. *Porträt der Prinzessin Sibylle von Cleve als Braut*, 1526 (Klassik Stiftung Weimar, G 12)

Titel: HOFFNUNGSLOS

Untertitel: Liebe und Tod am Hof
Ulrichs von Württemberg

Autorin: Sabine Maucher

Autorinnenfoto: Foto Hölderle, Laupheim

Herstellung: verlag regionalkultur

Satz: Patrick Schumacher, vr

Umschlaggestaltung: Jochen Baumgärtner, vr

Lektorat: Monika Pleyer, vr

Endkorrektorat: Henrik Mortensen, vr

ISBN 978-3-89735-735-8

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist entsprechend den Frankfurter Forderungen auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier (TCF nach ISO 9706) gedruckt.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2012 verlag regionalkultur

verlag regionalkultur

Heidelberg • Ubstadt-Weiher • Basel

Korrespondenzadresse:

Bahnhofstraße 2 • 76698 Ubstadt-Weiher

Tel. 07251 36703-0 • Fax 07251 36703-29

E-Mail kontakt@verlag-regionalkultur.de

Internet www.verlag-regionalkultur.de

Inhalt

Prolog	5
Spielgefährten	11
Jugendliebe(n)	61
Weihnachten 1509: Allerlei Tändeleien am Stuttgarter Hof	86
Elisabeth: Heirat wider Willen	115
Eine glanzvolle Fürstenhochzeit	137
Bis dass der Tod uns scheidet	194
Ursula: Eine ehrbare und löbliche Jungfrau	206
Sabine: Eine streitbare Ehefrau	225
Nur ein Mädchen	238
Kriegsgetöse	258
Unruhige Zeiten	269
Herr und Frau von Hutten	286
Familienzuwachs	311
Die „böshafte That“	333
Flucht ins Ungewisse	344
Epilog	359
Nachtrag	361
Stammtafel der Württemberger	363
Glossar	364
Verwendete Quellen und Literatur	366
Die Autorin	367

Prolog

*Sabine
Dezember 1554
Nürtingen*

In einer von diesen endlosen Dezemberrächten liege ich wieder einmal wach und horche auf den Wind, der von der Alb herunter heult. Dieser rüttelt wie ein wildes Tier an den Fensterläden des massiven Gebäudes, das hier in Nürtingen von allen liebevoll und vielleicht auch etwas übertrieben Schloss genannt wird. Den ganzen Tag über hatte es schon genieselt und mit Einbruch der frühen Dunkelheit war der Regen in Graupel und schließlich in Schnee übergegangen, der jetzt von dem Sturm gegen die Butzenscheiben meiner Schlafkammer getrieben wird. Ich kann das Klatschen, mit dem jede Flocke an der Scheibe haften bleibt, ehe sie dann von der nach außen dringenden Wärme des Zimmers zerschmilzt, in der stillen Nacht deutlich hören.

In solchen Nächten, so erzählte unsere Kinderfrau immer mir und meinen Geschwistern, soll die Wilde Jagd, das Gespensterheer der Toten, über die Erde jagen und nach neuer Beute Ausschau halten. Wenn dann nach diesen Geschichten meinen beiden älteren Schwestern Sidonie und Sybille, meinem ein Jahr jüngeren Bruder Wilhelm und mir vor Angst sämtliche Haare zu Berge standen, krochen wir meist wie ein Wurf junger Hunde zueinander ins Bett, um in der gegenseitigen Nähe Trost zu finden.

Heute ist Sybille schon lange tot und mein geliebter kleiner Bruder hat mir als Herzog von Bayern das Leben in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder schwer genug gemacht.

Vor über vierzig Jahren bin ich als Braut in dieses schöne kleine Herzogtum gekommen und habe vor allem in den ersten vier Jahren meiner Ehe mit Ulrich den biblischen Kelch der Bitternis bis zur Neige geleert. Allerdings habe ich in dieser Zeit auch wahre Treue und Hingabe erfahren.

Die Liebe meines Lebens ist heute Nacht ebenfalls schon an die zwanzig Jahre tot, und es gibt Zeiten, in denen ich mir kaum noch sein Gesicht vorstellen kann. Die Gefühle allerdings, die das körperliche Zusammensein mit ihm bei mir auslösten, diese Erinnerungen werde ich wohl mit mir ins Grab nehmen.

Manchmal scheinen die Liebe und der Hass der Vergangenheit in ein anderes Leben zu gehören, sie sind durch die letzten drei Jahrzehnte ebenso überdeckt wie die Landschaft draußen vor meinem Fenster durch die immer dicker werdende Schneedecke.

Die am Abend vor dem Zubettgehen angezündete Stundenkerze ist nun schon lange nach Mitternacht heruntergebrannt und noch immer gehen meine Gedanken im Kreis.

Ich erinnere mich noch gut – wie allen alten Leuten ist mir die entfernte Vergangenheit weitaus näher als der gestrige Tag – an mein Eintreffen in Württemberg, an meine Vorsätze, eine gute Ehefrau und verantwortungsvolle Landesmutter zu werden. Vor allem am Anfang meiner Ehe habe ich stets versucht, mein Bestes für Württemberg und meinen Gemahl zu geben.

Wer konnte auch damals ahnen, dass unsere Ehe in einer solchen Katastrophe enden würde? Obwohl, Anzeichen dafür gab es schon früh, bereits als ich noch mit meinen Eltern und Geschwistern am herzoglich bayrischen Hof meines Vaters in München lebte.

Leider war damals niemand bereit, auf die überall umher schwirrenden Gerüchte über Ulrich und dessen Familie zu hören, schon gar nicht mein Vater oder gar mein Kaiseronkel Maximilian, die in Ulrich zu dieser Zeit unbedingt einen verlässlichen Juniorpartner der Habsburger im Süden des deutschen Reiches sehen wollten.

Draußen tobt der Sturm unvermindert fort und an Schlaf ist immer weniger zu denken. Irgendwann wird sich das erste graue Licht des Wintermorgens bis in meine Schlafkammer hereinkämpfen, aber bis dahin ist es um diese Jahreszeit, in der es niemals vor der achten Morgenstunde hell wird, noch lange hin. Und so habe ich genügend Zeit, meine Gedanken weit, sehr weit zurück, bis in meine unbeschwernte Kindheit wandern zu lassen, die ich mit meinen Eltern und Geschwistern am Münchner Hof verbrachte.

Eine meiner frühesten Erinnerungen geht auf einen Tag im Spätherbst in der alten Veste, der Stadtburg der Herzöge von Bayern in München, zurück. Ich war gerade von unserer obersten Kammerfrau, Dorothea von Weichs, mit einem neuen Kleid, wie es die erwachsenen Damen und meine beiden älteren Schwestern trugen, ausgestattet worden. Es bestand aus wunderschönem rotem Stoff mit goldenen Borten an den Ärmeln und am Rock. An den Schultern und Ellbogen war der rote Samt nach der neuesten Mode aufgeschlitzt und mit

Goldbrokat unterlegt. Ich erinnere mich auch noch deswegen so gut an dieses Kleid, weil ich darunter zum ersten Mal und das trotz meiner Proteste in ein Mieder eingeschnürt wurde, um eine modisch schmale Taille zu erreichen.

„Agnes, nicht so fest, ich bekomme ja keine Luft mehr“, jammerte ich, als die Zofe die Schnüre in meinem Rücken festzog.

„Unsinn, Euer Gnaden“, entgegnete Dorothea von Weichs. „Ihr werdet Euch ganz schnell daran gewöhnt haben. Außerdem ist die Schnürung für Euren Rücken sehr gesund, sie hält Euch schön gerade, wie es sich für eine Prinzessin gehört. Und im Übrigen könnt Ihr ja nicht ewig wie ein Kleinkind herumlaufen, jetzt, da Ihr langsam erwachsen werdet. Agnes, das Übergewand, bitte.“

Nachdem sie mir das Kleid übergezogen hatten, konnte ich nicht umhin, meine neue Pracht in einem dieser überaus teuren, von meinem Vater eigens für uns Mädchen angeschafften Spiegel aus venezianischem Glas zu bewundern. Das Ergebnis gefiel mir durchaus, die Goldfäden des Brokats schimmerten und glänzten im Schein der Kerzen bei jeder Bewegung, als führten sie ein Eigenleben. Um die Mitte herum sah ich eindeutig schlanker aus als sonst. Als sie mir meine Haare gekämmt, geflochten und aufgesteckt hatten, kam noch einmal unsere Kinderfrau Agnes zu mir und legte mir zu meinem Entzücken eine goldene Halskette mit einem kleinen Anhänger in Kreuzform um.

„Ein kleines Geschenk von Eurer Frau Mutter zum heutigen Anlass“, erklärte sie mir. Dann trat sie zurück, um ihr Werk zu bewundern. Die Hofmeisterin nahm mich an die Hand.

„Wenn Eure Gnaden mir nun folgen wollen“, erklärte sie förmlich und wir gingen zur Tür des Kinderquartiers.

„Frau von Weichs“, fragte ich neugierig, als wir in die Gänge der alten Veste hinaustraten, „was hat Agnes vorhin gemeint, als sie von einem besonderen Anlass gesprochen hat?“

„Das, Euer Gnaden“, antwortete sie, „werdet Ihr von Euren hochgeborenen Eltern selbst erfahren. Nur noch ein wenig Geduld, wir sind gleich da.“

Damit war klar, dass von ihrer Seite aus die Unterhaltung beendet war, und ich musste mich damit zufrieden geben, bis in die Räume, die von meinen Eltern bewohnt wurden, neben ihr her zu trotten.

Schließlich erreichten wir die mächtige Tür im Burgstock, hinter welcher die Privaträume meiner Eltern lagen. Meine Kammerfrau

Die Autorin



Sabine Maucher ist von Beruf Diplomarchivarin.

Sie ist geboren und aufgewachsen in Esslingen a. N., wo sie auch das Abitur ablegte. Nach Abschluss der archivrischen Ausbildung am Hauptstaatsarchiv in Stuttgart und der Fachhochschule für Archivwesen in Marburg führte sie ihr beruflicher Weg nach Oberschwa-

ben, wo sie viele Jahre in einem Kreisarchiv tätig war. Die Autorin lebt heute mit ihrer Familie in der Nähe von Ulm.

Schon immer hatte sich Sabine Maucher für Geschichte und vor allem für die Schicksale der Menschen, die diese ausmachen, interessiert.

Das Geschehen um Herzog Ulrich von Württemberg, seine Ehefrau Sabine von Bayern, Ursula Thumb und Hans von Hutten faszinierte sie schon von dem Zeitpunkt an, als sie während ihrer Schulzeit zum ersten Mal davon hörte.

Nach dem Ende ihrer beruflichen Laufbahn ist es ihr nun möglich, ihren ersten historischen Roman zu genau diesem Thema zu verfassen.